

Michael Kotsch

Helden des Glaubens

Band II

22 Kurzbiografien
aus der Kirchengeschichte

Judson Taylor Columban von Luxeuil
Pilgram Marpeck Kyrill Clive Stapel Lev
Carl Gützlaff Patrick von Irland Toyohiko
Johannes Calvin Johannes Chrysostomos
Christian Friedrich Spittler Irenäus von Lyon



Bildnachweis

Sämliche Fotos – wenn nicht anders ausgewiesen – sind gemeinfrei bzw. lizenziert unter cc-by-sa-3.0 bzw. 2.5 oder 2.0, Wikimedia Commons. Nähere Angaben siehe am Ende des Buches.

Kotsch, Michael

Helden des Glaubens

22 Kurzbiografien aus der Kirchengeschichte – Band II

Best.-Nr. 271 577

ISBN 978-3-86353-577-3

Christliche Verlagsgesellschaft Dillenburg

Best.-Nr. 180 163

ISBN 978-3-85810-504-2

Verlag Mitternachtsruf, www.mnr.ch

Soweit nicht anders angegeben, wurde folgende Bibelübersetzung verwendet:

Elberfelder Bibel 2006, © 2006 by SCM R. Brockhaus in der SCM Verlagsgruppe GmbH Witten/Holzgerlingen.

1. Auflage 2019

© Copyright: Christliche Verlagsgesellschaft mbH

www.cv-dillenburg.de

Satz: CV Dillenburg

Covergestaltung: CV Dillenburg

Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

Inhalt

Vorwort	7
Einleitung	8
Geschichte lohnt sich	11
1 Irenäus von Lyon (135–202) – Mit der Bibel gegen Gnosis und Esoterik.	13
2 Johannes Chrysostomos (349–407) – Vollmächtiger Prediger für alle Lebenslagen	27
3 Patrick von Irland (395–461) – Vom Sklaven zum Sklavenbefreier	46
4 Columban von Luxeuil (540–615) – Das Kloster als Ort konsequenten Christenlebens	63
5 Bonifatius (672–754) – Für Mission und bibelorientiertes Christsein	80
6 Kyryll (827–869) und Methodius (815–885) – Evangelium für die Slawen	105
7 Elisabeth von Thüringen (1207–1231) – Ein Leben in Armut und Nächstenliebe	120
8 Pilgram Marpeck (1494–1556) – Das Neue Testament zuerst	141
9 Johannes Calvin (1509–1564) – Gottes Plan für alle Welt	157
10 August Hermann Francke (1663–1727) – Ideen für die geistliche Erneuerung der ganzen Welt	182

11	Johann Sebastian Bach (1685–1750)	
	– Musik zur Ehre Gottes	215
12	Marie Durand (1711–1776)	
	– Absolute Treue trotz Verfolgung und Versuchung	241
13	Christian Friedrich Spittler (1782–1867)	
	– Beeindruckende Gründerpersönlichkeit	262
14	Johann Heinrich Volkening (1796–1877)	
	– Die Erweckungsbewegung verändert Mensch und Gesellschaft	289
15	Karl Gützlaff (1803–1851)	
	– Pionier evangelischer Chinamission	315
16	Friedrich Wilhelm Raiffeisen (1818–1888)	
	– Solidarische Nächstenliebe in der Wirtschaft	333
17	Friedrich von Bodelschwingh (1831–1910)	
	– Vater der Kranken und Ausgestoßenen	352
18	Hudson Taylor (1832–1905)	
	– Den Chinesen ein Chinese werden	383
19	Ernst Modersohn (1870–1948)	
	– Auf der Suche nach einem heiligen Leben	409
20	Toyohiko Kagawa (1888–1960)	
	– Der friedliche Revolutionär Japans	434
21	Clive Stapel Lewis (1898–1963)	
	– Mit Verstand und Fantasie für Gott argumentieren	462
22	Gladys Aylward (1902–1970)	
	– Mit Gott und Bibel durch China	489
	Bildnachweise	519

Wohltuende Weite

Ein Vorwort

Die Helden des Glaubens erkennt man daran, dass sie sich ihrer Schwächen nicht schämen. Auch ihre Sünden müssen nicht verheimlicht werden. Die Stärke von Gottes Helden ist Gottes Kraft. Der Sieg ihres Lebens wurde am Kreuz von Golgatha erkämpft und durch die Auferweckung von Jesus am Ostermorgen durch Gott selbst bestätigt. Sie leben nach dem Motto des Apostels Paulus: „Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn“ (Philipper 1,21). Das ist ansteckende Gesundheit.

Die Lektüre dieses Buch wird jedem Christen guttun, weil es unser Leben in einen großen Zusammenhang stellt – vom 2. bis zum 20. Jahrhundert, von Europa bis China und Japan. Damit gewinnt unser Glaube an Jesus Christus Weite und Tiefe zugleich. Ich hoffe, dass viele dieses Mosaik aus Lebensbildern von „Helden des Glaubens“ aufmerksam betrachten. Ich bin sicher, das ist eine wirksame Medizin gegen die krankhafte Verengung von Glauben und Leben der Christen.

Ulrich Parzany

Einleitung

In den vergangenen Jahren habe ich zahlreiche, überwiegend positive Rückmeldungen zum ersten Band der *Helden des Glaubens* erhalten. Natürlich freut es mich sehr, dass mein mit einiger Arbeit zusammengestelltes Buch gelesen wird und offensichtlich vielen Christen zur Horizontenerweiterung und auch zur persönlichen Ermutigung dient.

Im hier vorliegenden zweiten Band der *Helden des Glaubens* finden sich weniger, dafür aber ausführlichere Lebensbilder. Dabei handelt es sich immer noch um Kurzbiografien, die – was die Fakten betrifft – zuverlässig sind, aber doch auch leicht und schnell lesbar sein sollen. Allerdings habe ich mich diesmal entschieden, die vorgestellten Personen mit etwas mehr Details aus ihrem Leben und Denken zu porträtieren.

Erneut finden sich in diesem weiteren Band der *Helden des Glaubens* typische und prägende Vertreter ihrer Epoche. Insofern ist das Buch nicht nur eine Biografie-Sammlung, sondern gleichzeitig auch eine chronologische Darstellung der Kirchengeschichte. Hier kann man Christen aus allen vergangenen Jahrhunderten literarisch begegnen. Immer stehen die Porträtierten dabei auch für spezifische Fragen und Vorstellungen ihrer Zeit.

Wie schon beim ersten Band gilt natürlich auch hier: Über die Auswahl der dargestellten Personen kann man verschiedener Meinung sein. Bei den Vorarbeiten fiel es mir nicht immer leicht, mich für eine Person und damit gegen viele andere zu entscheiden. Natürlich gäbe es noch weit mehr Christen, an die es sich durchaus zu erinnern lohnt. Geplant ist für die kommenden Jahre immerhin auch noch ein dritter Band der *Helden des Glaubens*, in dem voraussichtlich weitere 22 bedeutende Personen der Kirchengeschichte von mir besprochen werden.

Alles in allem finden sich in diesem Buch sehr vielfältige Persönlichkeiten aus verschiedenen Ländern und Kulturen mit sehr unterschiedlichen Arbeitsschwerpunkten und konfessionellen Hintergründen. In deren Vorstellung geht es mir nicht so sehr um eine umfassende Biografie des betreffenden „Helden“. Aufgrund der beabsichtigten Kürze müssen

natürlich viele Aspekte ihres Wirkens unter den Tisch fallen. Das gleiche gilt für manche problematischen Aussagen und Verhaltensweisen der beschriebenen Personen. Primär habe ich mich bei meiner Darstellung auf den Lebenslauf, die wesentlichen Glaubensüberzeugungen und auf das konzentriert, was diese *Helden des Glaubens* für Christen des 21. Jahrhunderts Positives und Herausforderndes hinterlassen haben. Manchmal betrifft das vermutlich auch Aspekte, die heute lebenden Menschen fremd und seltsam erscheinen, obwohl sie oftmals durchaus in der Bibel zu finden sind.

Vielleicht ist es gerade ein Kennzeichen echter *Helden des Glaubens*, dass sie keine perfekten Menschen waren. Denn gewöhnlich gebraucht Gott fehlerhafte Individuen, zu biblischen Zeiten ebenso wie in der Kirchengeschichte. So wird David als „Mann nach dem Herzen Gottes“ bezeichnet (Apostelgeschichte 13,22), obwohl er in seiner Laufbahn fast keine Sünde ausgelassen hat, von Lüge und Raub bis zu Ehebruch und Mord. So ist auch nicht jeder Aspekt der hier vorgestellten Personen vorbildlich oder biblisch richtig. Doch trotz ihres begrenzten Lebens und Denkens haben diese Menschen durchaus positive Spuren hinterlassen.

Natürlich gibt es immer auch konfessionelle und zeitgeschichtliche Besonderheiten jeder Person, die von mir bei diesen Lebensbildern in den Hintergrund gestellt wurden. Offensichtlich kann man beispielsweise von einem Menschen des Mittelalters nicht ernsthaft erwarten, dass er wie ein Christ des 21. Jahrhunderts denkt oder lebt. Vielleicht liegt hier aber auch gerade ein besonderer Reiz für die Beschäftigung mit Glaubenden aus vergangenen Zeiten. In ihrer Andersartigkeit fordern sie heute lebende Menschen heraus, sich kritisch mit dem Auseinandersetzen, was gegenwärtig so natürlich und selbstverständlich erscheint, es mit dem Blick auf die Bibel aber nicht sein sollte.

Um mögliche Missverständnisse gleich zu Beginn zu vermeiden, hier noch ein Wort zu den Wunderberichten, die gerade in den Lebensbeschreibungen früher Christen häufig anzutreffen sind: Aus heutiger Sicht und im Blick auf die Frage nach dem Wahrheitsgehalt von frühchristlichen und mittelalterlichen Mirakelerzählungen ist die Grenze zwischen echter Historizität und legendarischer Ausschmückung einer Vita kaum mehr festzustellen. Jedenfalls unterstreichen sie die Bedeutung der vorgestellten Person und stehen vielleicht in irgendeinem Zusammenhang mit Umständen, die auf ein außergewöhnliches Wirken Gottes durch diese Person hinweisen. Dass sich solche Wunderberichte – an die biblische Tradition anknüpfend – einfach als „Gepflogenheit“ eingebürgert haben, kann man berechtigterweise vermuten, aber auch

nicht von vornherein unterstellen. Ein wunderbares Eingreifen Gottes in der Geschichte sollte aber auch nicht von vornherein prinzipiell ausgeschlossen werden, wie es bei rationalistisch orientierten Historikern gewöhnlich geschieht.

Auf Literaturverweise und theologische Fachbegriffe wurde soweit wie möglich verzichtet, um das Buch für ein möglichst großes Publikum lesbar zu machen. Es wird hier auch nicht jede Nuance einer vorgestellten Person beleuchtet oder jede momentan in der historischen Forschung laufende Diskussion aufgegriffen.

Die in den entsprechenden Kapiteln angeführten Zitate stammen überwiegend von der dort porträtierten Person. In einzelnen Fällen wurden Orthografie und Formulierungen an die heute übliche Ausdrucksweise angeglichen, ohne den Inhalt dabei wesentlich zu verändern.

Da es sich bei den gewählten Bildern teilweise um Originale aus dem 19. und beginnenden 20. Jahrhundert handelt, ist deren Qualität gelegentlich unbefriedigend. Hoffentlich erfüllen sie trotzdem ihren Zweck und helfen dem Leser, sich besser in die entsprechende Zeit einfühlen zu können.

Diese Kurzbiografien eignen sich, um einen schnellen Überblick über das Leben engagierter Christen zu gewinnen. Von der gewählten Länge her bieten die Lebensbilder genügend Material für eine Vorstellung im Schulunterricht oder im Hauskreis, in einer Frauen- oder Jugendstunde. Sie informieren schnell und wecken auch Neugierde auf mehr. Jeweils vier Literaturhinweise können einen Ansatz für die intensivere Beschäftigung mit der betreffenden Person bieten.

Als Anregungen zum Weiterdenken wurden am Ende jeder Kurzbiografie einige Thesen formuliert, die sich aus dem Leben und Denken der vorgestellten Person ergeben. Dabei handelt es sich nicht um theologisch abgesicherte Zusätze, sondern um den Versuch, einige geistliche Aspekte, die den Porträtierten wichtig waren, für die Situation des heute lebenden Lesers fruchtbar zu machen.

Nun wünsche ich Ihnen viel Freude und persönlichen Gewinn beim Eintauchen in das spannende Leben christlicher Männer und Frauen aus den vergangenen 20 Jahrhunderten.

Michael Kotsch

Geschichte lohnt sich



- ◇ 2000 Jahre Handeln Gottes mit Menschen umfasst die Kirchengeschichte. Durch die Auseinandersetzung mit dieser Zeit können wir Gott besser kennenlernen und nacherleben, wie er Geschichte gestaltet, Schritt für Schritt auf sein Ziel mit der Welt zugeht und in das Leben von einzelnen Menschen eingreift.
- ◇ Durch die Kirchengeschichte lernen wir zu unterscheiden zwischen dem, was wirklich unabdingbar zum christlichen Glauben gehört, und dem, was kulturell und geschichtlich geprägt, also zeit- und ortsabhängig ist. Wir lernen, Wesentliches von Unwesentlichem zu unterscheiden.
- ◇ „Warum gibt es so viele Kirchen?“ – „Warum haben Christen Hexen verbrannt und Kreuzzüge durchgeführt?“ – „Was wollte Luther eigentlich?“ ... Mit solchen und ähnlichen Fragen werden Christen häufig in der Gemeinde und auf der Straße konfrontiert. Kirchengeschichte will Antworten darauf geben und dadurch Orientierung vermitteln sowie Hilfen für darauf bezogene Gespräche bieten.
- ◇ Lernen können wir beispielsweise von den Missionsprinzipien der Christenheit im Frühmittelalter und im 18./19. Jahrhundert. Auch Luthers reformatorische Erkenntnis von der Rechtfertigung des Sünders ist wichtig für unsere Tage, ebenso Calvins Betonung der Ethik, Wesleys Evangelisation, Fliedners Diakonie usw. Kirchengeschichte kann so zum Ansporn für eigene Aktivitäten werden.
- ◇ Das Leben von Christen in der Vergangenheit kann und soll als Vorbild dienen. Wir werden herausgefordert, ihrer Bereitschaft, auf Gott zu hören, ihrer Korrekturfähigkeit, ihrer Hingabe oder ihrer Konsequenz nachzueifern. Negative Vorbilder können uns davor warnen, eigene Macht und eigenes Ansehen zu suchen, zu viele Kompromisse zu schließen oder Konflikte durch Gewalt zu lösen.

- ◇ Wenn wir sehen, wie Gott über Jahrhunderte hinweg in die Geschichte eingegriffen hat, Christen geführt und bewahrt, scheinbar aussichtslose Situationen verändert, Menschen erneuert und die Welt trotz aller Bedrohungen erhalten hat, dann stärkt das unser Vertrauen in die Macht, in die Liebe und in die Zuverlässigkeit Gottes. Gott ist derselbe damals und heute; so wie er vor Jahrhunderten helfend und tröstend eingegriffen hat, tut er es auch heute noch.

- ◇ Indem wir beobachten, wie Christen in anderen Zeiten und anderen Kulturen gelebt haben, müssen wir anerkennen, dass es unterschiedliche Möglichkeiten gibt, als ernsthafter Gläubiger zu leben. So gewinnen wir positiven Abstand zu unserer eigenen Tradition und Lebensweise, unserer Kleidung, unserer Musik, der Art und Weise, Gottesdienst zu feiern, den Tag einzuteilen oder die Freizeit zu gestalten. Plötzlich fällt die Vielfalt möglicher Ausdrucksformen eines konsequent christlichen Lebens viel stärker ins Auge. Wenn wir bemerken, dass nicht jede unserer Überzeugungen und Handlungsweisen die einzig mögliche für Christen ist, dann können wir eher Menschen in ihrer Andersartigkeit akzeptieren und uns selbst in Fragen korrigieren lassen, die von unserer Zeit und Kultur geprägt sind, von denen wir bisher aber annahmen, dass sie unabdingbar zum Glauben gehören.

1

Irenäus von Lyon (135–202)

Mit der Bibel gegen Gnosis und Esoterik



Nicht immer sind sich alle, die als Christen auftreten, einig über die Grundlagen des Glaubens. Manche Gruppen verweisen auf spezielle Offenbarungen oder Propheten, andere passen die Lehre Jesu den eigenen Vorstellungen oder dem gerade vorherrschenden Zeitgeist an. Nicht ganz einfach ist es dann, nachvollziehbar aufzuzeigen, was als christlich gelten kann und was nicht. Im 2. Jahrhundert kristallisierte sich insbesondere das Neue Testament als höchste und nicht hinterfragbare Autorität über Theologie und Gemeindeleben heraus.



Porträt von Irenäus

Von Smyrna nach Lugdunum

Irenäus (griechisch: *Der Friedfertige*) wuchs in einer christlichen Familie in der Nähe von Smyrna in Kleinasien auf (heute: Izmir/Türkei). Geboren wurde er um das Jahr 135. Später erinnerte er sich gerne daran, dass er schon als Jugendlicher dem damals berühmten Apostelschüler Polycarp (70–156) begegnet war, dem Leiter (Bischof) der griechischsprachigen Gemeinde von Smyrna. Hier wurde Irenäus theologisch geprägt und begann, sich für den christlichen Glauben zu engagieren. Als junger Mann war er eine Zeit lang

Rhetor in Rom. In dieser Funktion hatte Irenäus für seine Auftraggeber öffentliche Reden über Philosophie, Politik oder Religion zu halten. Oftmals ging es auch lediglich um Festansprachen zu irgendwelchen persönlichen oder staatlichen Jubiläen.



Römisches Amphitheater in Lyon

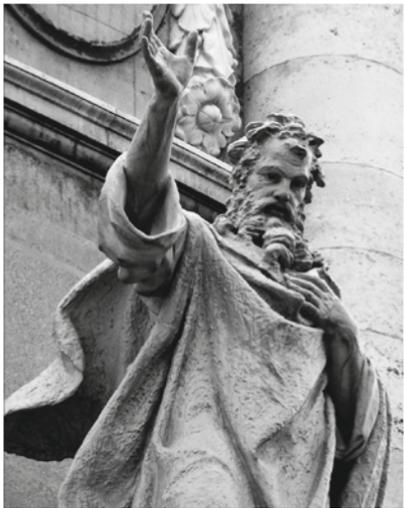
Auf seine zukünftige Lebensaufgabe stieß Irenäus im Jahr 177. Die damals schon sehr alte Gemeinde von Lugdunum (heute: Lyon/Frankreich) stand unter der Leitung von Pothinus (87–177), einem ebenfalls aus Kleinasien stammenden Mann, der in seiner Jugend noch den Jünger Johannes kennengelernt hatte. Durch Gerüchte und falsche Vorwürfe war die öffentliche Stimmung gegen die Christen immer schlechter geworden. Ihnen wurde der Zugang zu ihrer Kirche, zum Forum (Markt) und zu den Thermen (Sport- und Badezentren) verwehrt. Auf den Straßen wurden sie angepöbelt und geschlagen. Schließlich entschloss sich der römische Statthalter, den Christen den Prozess zu machen. Rund 50 Gläubige wurden daraufhin in der Arena der Stadt, dem *Amphithéâtre des Trois Gaules*, den wilden Tieren vorgeworfen. Pothinus und andere seiner Gemeindeglieder starben schon vorher an den Misshandlungen, die man ihnen im Gefängnis zugefügt hatte (177). Nach diesen massiven Übergriffen beruhigte sich die öffentliche Stimmung, und die Christen von Lyon suchten nach einem neuen Pastor. Sie entschieden sich, Irenäus zu berufen, der diese Wahl annahm, weil er darin einen Auftrag Gottes erkannte.

Lyon war damals die Hauptstadt der römischen Provinz Gallien. Hier befand sich das politische und wirtschaftliche Zentrum der ganzen Region. Rund 200 000 Einwohner bevölkerten die antike Metropole. Die Stadt galt als wohlhabend, sodass neben den einfachen Miethäusern auch viele Paläste, mit Marmor ausgelegte Einkaufspassagen,

großzügige Theater, Badehäuser (Thermen) und andere öffentliche Einrichtungen zu finden waren. Arbeit boten die metallverarbeitende Industrie, Glas- und Keramik-Produktion sowie Färbereien und Textilhandel. Die wirtschaftlichen Verbindungen reichten von Britannien bis an die Donau und nach Italien.

Kulturelle Vielfalt unter den Christen von Lyon

In der Stadt lebten auch zahlreiche kleinasiatische Griechen, sodass Irenäus nach seinem Umzug auf heimische Kultur stieß. Griechisch wurde damals in Lyon genauso selbstverständlich gesprochen wie Lateinisch und Keltisch. Wie aus den geschichtlich bekannten Namen der Christen abgeleitet werden kann, stammte ein großer Teil der Gemeinde von Lyon ursprünglich aus Kleinasien und Syrien. Aus wirtschaftlichen und politischen Gründen waren sie nach Gallien gezogen und bildeten jetzt eine kulturell fremde Minderheit in einer überwiegend keltischheidnischen Umgebung. Wie an vielen anderen Orten trugen auch hier eine große Freizügigkeit und Mobilität im Römischen Reich zur schnellen Ausbreitung des christlichen Glaubens bei. Irenäus schrieb dazu: „Die Welt hat Frieden durch die Römer. Und wir Christen bewegen uns ohne Angst auf den Straßen und fahren über das Meer, wohin wir wollen.“



Statue von Irenäus an der Frederiks-Kirche in Kopenhagen

Abgesehen von der Betreuung seiner überwiegend griechischsprachigen Gemeinde engagierte sich Irenäus für die Mission unter den Kelten. Er bemüht sich, ihnen in ihrer Muttersprache den christlichen Glauben zu erklären. Obwohl bis dahin noch keine keltische Bibelübersetzung existierte, stießen seine Predigten auf Interesse, und einige einheimische Gallier schlossen sich der christlichen Gemeinde von Lyon an.

Profiliertes Friedensstifter

In den 25 folgenden Jahren bis zu seinem Tod¹ engagierte sich Irenäus nicht nur für seine lokale Gemeinde, sondern auch weit über die Region hinaus, wenn es um die wichtigen theologischen Fragen seiner Zeit ging. Unter anderem verhandelte er mit dem Leiter der renommierten Gemeinde von Rom, Bischof Eleutherus (gest. 189), über den richtigen Umgang mit den *Montanisten*. Diese christliche Splittergruppe legte besonderen Wert auf eine strenge Ethik, auf Prophetie und spekulative Endzeiterwartung. Den übrigen Christen warfen sie Oberflächlichkeit und Ungeistlichkeit vor. Irenäus plädierte für Nachsicht und den Versuch, sie zurückzugewinnen.

Auch bei dem späteren Streit um den richtigen, kirchlichen Ostertermin setzte sich Irenäus für eine friedliche Lösung ein. Traditionell feierten die kleinasiatischen Gemeinden, mit denen sich auch Irenäus verbunden fühlte, Ostern am 14. Tag des jüdischen Monats Nisan (am *Pessachfest*). Viktor I. von Rom (gest. 199) favorisierte eine andere Berechnungsmethode und damit auch einen Ostertermin nach Pessach. Seine Macht als Leiter einer der größten Gemeinden der damaligen Christenheit wollte er benutzen, um seine Sichtweise durchzuboxen. Er drohte sogar damit, die Kleinasien als Irrlehrer zu exkommunizieren. Irenäus setzte sich durchaus erfolgreich dafür ein, diesen Streit nicht eskalieren zu lassen. Damit erreichte er zwar keine von allen akzeptierte Osterberechnung, immerhin aber eine vorläufige, gegenseitige Akzeptanz. Die Auseinandersetzungen um eine korrekte Berechnung des christlichen Ostertermins beschäftigten die Theologen dann noch mehrere Jahrhunderte.

Kampf gegen die Gnosis

Im 2. Jahrhundert wurden die christlichen Gemeinden nicht nur durch die äußere Verfolgung seitens des römischen Staates, sondern auch von innen heraus durch die Gnosis gefährdet. Diese esoterisch wirkende Religion übernahm biblische Begriffe und Geschichten, um sie dann entsprechend des eigenen Weltbilds umzudeuten. Gnostiker wollten Christen vorgeblich nicht vom Glauben abbringen. Stattdessen gaben sie vor, eine höhere Stufe geistlichen Lebens vermitteln zu können. Gewöhnliche Christen hätten nur den ersten Schritt im Glauben gemacht, behaupteten gnostische Lehrer. Wer weiter aufsteigen und sich schließlich mit Gott vereinen wolle, müsse auf ihre Erkenntnis hören.

1 Gregor von Tours erwähnt, dass Irenäus um 202 unter dem römischen Kaiser Lucius Septimius Severus (145–211) den Märtyrertod starb. Er wurde dann in der Krypta der Kirche des hl. Johannes in Lyon begraben, die man später in St. Irenäus umbenannte.

In seinem Hauptwerk *Adversus Haereses* (*Gegen die Häresien*)² setzt sich Irenäus detailliert mit der damaligen Gnosis auseinander. Zu Beginn des fünften und letzten Bandes seiner Verteidigungsschrift fasst er noch einmal seine Absicht und Arbeitsweise zusammen: „In den vier vorausgegangenen Büchern haben wir dir alle Häretiker benannt und ihre Lehren dargestellt. Wir haben jene, welche diese gottlosen Lehren erfunden haben, widerlegt, indem wir teils aus ihrer eigenen Lehre, die sie in ihren Schriften niedergelegt haben, teils aus der Vernunft die Beweismittel hernahmen. Wir haben die Wahrheit dargelegt und die Lehre der Kirche erklärt, welche die Propheten zwar schon verkündeten, Christus aber [...] erst vollendet hat. Die Apostel haben sie überliefert, und von ihnen empfing sie die Gemeinde, bewahrte sie treu [...] und übergab sie ihren Söhnen. So lösten



Gegen die Häresien

wir alle Fragen, die uns von den Häretikern vorgelegt wurden, erläuterten die Lehre der Apostel und erklärten mancherlei, was der Herr durch Gleichnisse gelehrt hat.“

Die *Gnosis* (griechisch: *Erkenntnis*) war eine Offenbarung- und Erlösungsreligion, die im römischen Reich etwa zur gleichen Zeit wie der christliche Glaube auftrat. Gnostiker übernahmen Begriffe und Geschichten anderer Religionen, um sie von innen heraus umzudeuten. So gab es eine jüdische, eine christliche aber auch eine griechische Gnosis. Das allen Gnostikern gemeinsame Grundkonzept war *dualistisch*.³ Dem rein geistigen, weisen und immateriellen Gott stand der

2 Der vollständige Titel des von Irenäus ursprünglich auf Griechisch abgefassten Buches lautete: *Überführung und Widerlegung der fälschlich sogenannten Erkenntnis (Gnosis)*.

3 Unter *Dualismus* (lateinisch: *duo*, „zwei“, oder *dualis*, „zwei enthaltend“, und *-ismus*) versteht man eine Lehre, die zwei Grundprinzipien des Seins annimmt, die sich ergänzen oder widersprechen.

böse, an die Materie gebundene Schöpfer (*Demiurg*) gegenüber. Kleine *Lichtteilchen* der göttlichen Substanz (Seele) sollen nach gnostischer Vorstellung vor langer Zeit aus dem oberen *Lichtreich* in die finstere, untere Welt abgesunken sein (*Emanation*). Hier würden sie von den destruktiven Mächten des Demiurgen gefangen gehalten.

Die Welt, in der die Menschen augenscheinlich leben, war nach gnostischer Konzeption dumm, zeitlich befristet und von lauter Leiden erfüllt. Nur durch die Annahme erlösender Erkenntnis (*Gnosis*) könne die geistige Seele aus dem materiellen Körper befreit werden und sich wieder mit dem rein geistigen *Lichtgott* vereinen. Dieser Prozess werde durch einen langwierigen Kampf gegen kosmische Geister (*Archonten*) begleitet. Die Seele müsse sich aus der materiellen Enge der Welt lösen und zurück zu einer vorweltlichen Fülle (*Pleroma*) finden.

Die „christlichen“ Gnostiker

Da, wo Gnostiker biblische Elemente aufnahmen, identifizierten sie den Schöpfergott des Alten Testaments mit dem bösen Demiurgen, weil dieser schließlich für alles Materielle verantwortlich sei. Der höchste der destruktiven Archonten wird als unwissend und überheblich beschrieben. Dieser behauptet: „Es gibt keinen Gott außer mir.“ Der gnostischen Mythologie entsprechend habe er sich gegen den höchsten und weisesten Gott des Alls versündigt und wird deshalb *Samael* (*Gott der Blinden*) genannt. Jesus Christus sei der rein geistige Repräsentant des kosmischen Lichtgottes gewesen. Er habe selbstverständlich nie einen materiellen Körper besessen (*Doketismus*). In geheimen Mitteilungen an seine Jünger soll er das für einen Wiederaufstieg der Seele ins Reich des Lichts notwendige Wissen (*Gnosis*) weitergegeben haben.

Die christlichen Lehren von der Sünde und vom stellvertretenden Tod Jesu müssten rein geistlich verstanden werden. Allein die genaue Erkenntnis des kosmischen Kampfes zwischen Licht und Finsternis, Geist und Materie genüge, um das irdische Gefängnis des Körpers zu verlassen und selbst wieder reines Licht, Gott, zu werden. Dann würde der seelische Lichtfunke unsterblich und allmächtig wie der höchste Gott selbst, meinten die Gnostiker. Die biblischen Geschichten und Wunderberichte sind nach gnostischer Interpretation lediglich verschlüsselte Mitteilungen über den gerade stattfindenden, kosmischen Kampf, an dem sich die Menschen beteiligen könnten, wenn sie über die *wahren* Verhältnisse auf der Erde und im Universum aufgeklärt wären.

Im Alltagsleben waren manche Gnostiker streng asketisch, die anderen grenzenlos genussliebend. Weil die ganze irdische Welt und

damit auch der menschliche Körper für die geistliche Entwicklung unwichtig sei, wollten gewisse Gnostiker nichts unternehmen, um diese materielle Hülle zu pflegen oder ihr gute Gefühle zu vermitteln. Das sei eine vollkommen überflüssige Zeit- und Energieverschwendung, behaupteten sie. Andere Gnostiker gingen vom gleichen Grundkonzept aus, kamen dann aber zu dem Schluss, dass man alles mit dem Körper machen könne, auch das, was andere als *Unmoral* ablehnen. Schließlich würde der Körper sowieso mit der ganzen übrigen, materiellen Welt vergehen. Dann könne auch das vorgeblich unmoralische Verhalten keinerlei Auswirkung mehr auf die Entwicklung des Geistes haben. Von daher könne man ohne Bedenken Essen, Trinken, Sex und Rausch nachgehen (*Libertinismus*). Das bringe einen zwar in der geistigen Evolution nicht weiter, behindere aber auch nicht.

Damals weit bekannte Repräsentanten einer christlich gefärbten Gnosis waren der aus Ägypten stammende Basilides (85–145), sein Schüler Valentinian (100–160) und der eine eigene Gegenkirche gründende Markion (85–160). Mit ihren Anhängern und Lehren setzte sich Irenäus in seinen Schriften auseinander. Insbesondere konzentrierte er sich dabei auf die unterschiedlichen Vorstellungen von Gott, vom Menschen, von der Erlösung, der Geschichte und der korrekten Auslegung der Heiligen Schrift.



Markion predigt seinen Anhängern

Nur eine Quelle für geistliche Wahrheit: die Bibel

Ausgangspunkt aller Argumentationen war für Irenäus die unbezweifelbare Offenbarung Gottes in der Bibel. Die gnostische Irrlehre (*Häresie*) war für ihn blind, naiv und betrügerisch, weil sie sich ganz deutlich gegen die klaren Aussagen Gottes stellte. Grundlage jeder christlichen Erkenntnis könne nach Irenäus allein die Bibel sein. Weil die Gnostiker deutliche Aussagen der Heiligen Schrift entweder verdrehten oder ganz ignorierten, mussten sie falsch liegen und durften sich nicht mehr rechtmäßig *Christen* nennen. Zuverlässige Kenntnisse über Gott und andere geistliche Aspekte der Wirklichkeit könnten, so Irenäus, nie ohne die Bibel, Gottes persönliche Mitteilung, erschlossen werden. „Wir haben sein Wort zur Regel der Wahrheit.“

Irenäus geht schon für seine Zeit, in der Mitte des 2. Jahrhunderts, von einem festen und allgemein anerkannten Kanon des Neuen Testaments aus. „Die Apostel predigten damals zuerst das Evangelium, aber später, durch den Willen Gottes, überlieferten sie es uns in der Heiligen Schrift, damit es ein Fundament und eine Säule unseres Glaubens werden konnte.“ Nur allein in diesen von Gott autorisierten und wörtlich eingegebenen Schriften (*Inspiration*) finden Christen die ganze Wahrheit für alle geistlichen Erkenntnisse und Lehren. Allein daran müssen sich auch die gnostischen Konzeptionen messen lassen. Die richtige Auslegung der Bibel allerdings gibt es nur im Einklang mit der christlichen Gemeinde, bei der Mehrheit der vorbildlich lebenden Gläubigen. „Wo die Kirche ist, da ist auch der Geist Gottes.“

Mit der Bibel gegen Gnosis und Esoterik

Nach Irenäus könne man jede gnostische Lehre mit einem Vergleich zu eindeutigen biblischen Aussagen entkräften. Im Gegensatz zu gnostischen Spekulationen spricht die Bibel nur von einem einzigen Gott, nicht von zwei miteinander konkurrierenden (*Dualismus*): „So haben wir doch nur einen Gott, den Vater, von welchem alle Dinge sind“ (1. Korinther 8,6). Und: „Denn es gibt nur einen Gott und einen Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Christus Jesus“ (1. Timotheus 2,5).



Die Bibel – lateinische Übersetzung

In der Bibel gibt es auch keinen Gegensatz zwischen dem Schöpfer der Welt und dem Erlöser. Jesus Christus spricht: „Ich und der Vater sind eins“ (Johannes 10,30). Und: „Dadurch ist die Liebe Gottes zu uns sichtbar worden, dass Gott seinen eingeborenen Sohn in die Welt gesandt hat, damit wir durch ihn leben können“ (1. Johannes 4,9).

Jesus Christus hatte nicht nur einen geistigen Scheinleib, wie gnostische Schriften erklärten, sondern einen irdischen, materiellen Körper: „Und das Wort [Jesus Christus] wurde Fleisch und wohnte unter uns; und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des Eingeborenen vom Vater, voller Gnade und Wahrheit“ (Johannes 1,14). Und: „Daran erkennt ihr den Geist Gottes: Jeder Geist, der bekennt, dass Jesus Christus im Fleisch gekommen ist, der ist aus Gott; und jeder Geist, der nicht bekennt, dass Jesus Christus im Fleisch gekommen ist, der ist nicht aus Gott. Und das ist der Geist des Antichristen“ (1. Johannes 4,2f.). Im Gegensatz zu den Gnostikern hielt es Irenäus für notwendig, dass Gott wirklich materiell Mensch wurde und nicht nur als Geist über der Erde schwebte. Dabei handelte es sich nicht um einen Unfall, sondern um den Ausdruck der Liebe Gottes zu seinen Geschöpfen. „Der unfassbare, unbegreifliche Gott macht sich gerade deshalb sichtbar, begreifbar und fassbar für die Menschen, um ihnen Leben zu schenken, wenn sie ihn durch den Glauben aufnehmen und sehen.“

Irenäus ist fest davon überzeugt, dass sich die Gnostiker vollkommen zu Unrecht auf höhere, göttliche Erkenntnis (*Gnosis*) berufen. Deshalb spricht er insgesamt an 15 Stellen in seinem Buch von der „fälschlich sogenannten Gnosis (Erkenntnis)“. Mit dieser Formulierung bezieht sich Irenäus auf eine Warnung des Apostel Paulus an seinen engen Mitarbeiter Timotheus: „Bewahre das dir anvertraute Gut, meide das unheilige, nichtige Geschwätz und die Widersprüche der fälschlich so genannten Gnosis [Erkenntnis]!“ (1. Timotheus 6,20). Da echte geistliche Erkenntnis allein von Gott selbst kommen kann, der sich den Menschen in der Bibel mitteilt, müssen die Gnostiker sich irren. Nicht nur, dass keine ihre Überzeugungen in der Bibel zu finden ist, sie widersprechen ihr sogar ganz offensichtlich. Echte geistliche Erkenntnis (*Gnosis*) kann für Irenäus nur im absoluten Einklang mit der Bibel und der überlieferten Lehre der Gemeinde formuliert werden.

Verpflichtende Zusammenfassung christlichen Glaubens

Ein weiteres Werkzeug im Kampf gegen die gnostische Irrlehre ist für Irenäus das auf die Jünger Jesu zurückgehende *Apostolische Glaubensbekenntnis*. Hier werden, für jedes Gemeindeglied verständlich, die Grundlinien christlichen Glaubens formuliert. Wer diesem Bekenntnis

nicht voll und ganz zustimmt, kann nicht als gläubiger Christ bezeichnet werden.

„Ich glaube an Gott, den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde.

Und an Jesus Christus, seinen eingeborenen Sohn, unsern Herrn, empfangen durch den Heiligen Geist, geboren von der Jungfrau Maria, gelitten unter Pontius Pilatus, gekreuzigt, gestorben und begraben, hinabgestiegen in das Reich des Todes, am dritten Tage auferstanden von den Toten, aufgeföhren in den Himmel; er sitzt zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters; von dort wird er kommen, zu richten die Lebenden und die Toten.

Ich glaube an den Heiligen Geist, die heilige christliche Kirche, Gemeinschaft der Heiligen, Vergebung der Sünden, Auferstehung der Toten und das ewige Leben. Amen.“

Im Gegensatz zum *Apostolischen Glaubensbekenntnis* sahen Gnostiker jedenfalls im Schöpfer dieser Welt nicht den höchsten Gott. Sie lehnten auch ab, dass Jesus Christus ganz Mensch war, geboren von einer irdischen Frau. Natürlich hatte er dann, nach gnostischer Lehre, auch nicht sterben können. Erlösung, so meinten Gnostiker, ohne Jesus allein durch ihre spekulative Erkenntnis bekommen zu können. Und eine Auferstehung der Toten lehnten sie ebenfalls ab, weil sie nichts mehr mit dem menschlichen Körper und dem Tod zu tun haben wollten.

Sichere Überlieferungskette bis zu Jesus Christus

Außerdem wollte Irenäus die Gemeinde mit der Lehre von der *apostolischen Sukzession* vor gefährlichen Irrlehrern schützen. Dabei ging er davon aus, dass jeder Pastor ganz besonders durch seine geistlichen Lehrer geprägt und beglaubigt wird. Zu allen Zeiten vertraten die meisten Studenten eines profilierten Professors zumindest im Prinzip dieselben Überzeugungen wie ihr Lehrer. Noch mehr galt das natürlich für jemanden, der lange Zeit mit seinem prägenden Vorbild zusammengearbeitet hatte, wie die Jünger Jesu und deren Nachfolger. Auch ist davon auszugehen, dass ein zuverlässiger Gemeindeleiter nur einen klar stehenden Christen als seinen Nachfolger einsetzen wird und keinen Sektierer. Kennt man also die Lehrer eines Pastors, kann man daran zumeist auch auf seine Rechtgläubigkeit schließen.

Im Laufe der Geschichte entsteht auf diese Weise ein regelrechter *Stammbaum* der geistlich richtigen Überlieferung: Jesus setzte einen Jünger als verantwortlichen Geistlichen ein, z. B. Paulus. Dieser setzte wiederum einen zuverlässigen Nachfolger ein, z. B. Timotheus, usw. usw. – bis hinein in die Gegenwart.

Als *monarchisches Episkopat* bezeichnete man den gemeinsamen geistlichen Ursprung jedes legitimen christlichen Ältesten bzw. Bischofs (*Episkopos*) in der Berufung seines geistlichen Vorläufers durch Jesus Christus. Später führte dieser Gedanke in der Kirche zur *Ordination* von verantwortlichen Gemeindemitarbeitern. Demnach durfte jemand sein kirchliches Amt erst ausführen, wenn er durch eine ihm vorgesetzte Person eingesegnet wurde. Wer diese Zeremonie ausführte, musste selbst einmal rechtmäßig von einem geweihten Pastor legitimiert worden sein. Mit dieser *geistlichen Hierarchie* wollte Irenäus das Eindringen fremder, nicht überprüfter Irrlehrer in die christliche Gemeinde verhindern.

Irenäus als Exeget

In dem von Irenäus zusammengestellten Neuen Testament befanden sich 21 der heute akzeptierten 27 Schriften. Gegen alle äußeren Angriffe und Zweifel setzte er sich für die absolute Glaubwürdigkeit der neutestamentlichen Texte ein. Er war davon überzeugt, dass die Evangelien auf die Jünger Jesu (Matthäus, Johannes) bzw. auf die Begleiter des Paulus (Markus, Lukas) zurückgehen. Nicht ganz sicher war sich Irenäus bei der Einordnung von Schriften, deren Autorenschaft für ihn nicht feststand oder deren Theologie ihm nicht zur Lehre Jesu zu passen schien (Hebräer, Jakobus, 2. Petrus, Philemon, 3. Johannes, Judas). Rund 1000-mal zitierte Irenäus die neutestamentlichen Schriften in seinen eigenen Werken, vor allem, wenn es darum ging, sich auf eine höhere Autorität zu berufen.

Abgesehen von seinen theologischen Auseinandersetzungen mit pseudochristlichen Irrlehrern hob Irenäus bei seinen Bibelauslegungen einige Aspekte besonders hervor:

1. Immer wieder betonte Irenäus die Bedeutung Jesu als zweitem Adam. So wie durch den Ungehorsam des ersten Menschen die Sünde ihre Herrschaft etablieren konnte, so wurde deren tödliche Wirkung durch Jesus, den zweiten Adam, neutralisiert.
2. Maria als der zweiten Eva wurde von Irenäus eine ganz besondere Rolle zugesprochen. Wie Eva die *Mutter aller Menschen* war, könne Maria geistlich als *Ursprung aller Christen* betrachtet werden. Maria sei ihr Leben lang vorbildlich fromm, gehorsam und keusch gewesen.
3. In seinen Ausführungen über die Endzeit (*Eschatologie*) stellte Irenäus erstmals eine enge Verbindung zwischen den Aussagen der jüdischen Propheten (Jesaja, Hesekiel, Daniel) und den Texten des Neuen Testaments (Endzeitreden Jesu, Paulusbriefe,

Offenbarung des Johannes) her. Den *Antichrist* (auch *Mann der Sünde* oder *kleines Horn* genannt) identifizierte er mit einem gefährlichen, gegengöttlichen Weltherrscher. Im Zusammenhang mit dessen rätselhafter Zahl 666 ließ sich Irenäus auch auf einige zeitbezogene Spekulationen ein. Vor dem wörtlich verstandenen 1000-jährigen Reich müsse es eine siebenjährige *Trübsalszeit* geben, in deren Mitte sich der Antichrist in den neubauten Tempel von Jerusalem setzen werde. Die Auferstehung aller verstorbenen Christen sei bei der zweiten Wiederkunft Jesu zu erwarten. Irenäus ging fest davon aus, dass die sechstägige Schöpfung als ein göttliches Muster für 6000 Jahre Menschheitsgeschichte angesehen werden müsse, die wie beim alttestamentlichen Ruhetag mit einer 1000-jährigen Friedensherrschaft Gottes abgeschlossen würde.



Jüngstes Gericht

Gottes Wahrheit ist mehr als menschliches Wissen

Langfristig in Erinnerung blieb Irenäus von Lyon durch die Formulierung grundsätzlicher Methoden zur Bewahrung der ursprünglichen christlichen Lehre: 1. der von Gott inspirierte und abgeschlossene Kanon des Neuen Testaments; 2. die im *Apostolischen Glaubensbekenntnis* zusammengefassten Eckpunkte christlicher Weltansicht; 3. die Einsetzung bewährter und zuverlässiger Gemeindeleiter, die in einer Linie mit Jesus und den Aposteln stehen. – Diese Prinzipien benutzte Irenäus insbesondere bei der Abgrenzung gegen den Versuch der Uminterpretation des Glaubens durch esoterisch-gnostische Irrlehrer.

Bei der Verteidigung des Glaubens wollte Irenäus primär gerade nicht auf menschliche Logik und Philosophie setzen. Ihm waren die Grenzen eigenen Denkens durchaus bewusst, vor allem, wenn es um Gott und die übernatürliche Welt ging. Wenn es dem Menschen schon schwer fällt, die irdischen Phänomene zufriedenstellend zu erklären, muss er bei Aussagen über den Himmel und die Seele umso zurückhaltender sein. Schlicht und einfach fehlen ihm die Möglichkeiten, Gott objektiv untersuchen zu können. Aus Irenäus' Blickwinkel ist an dieser

Stelle Bescheidenheit angebracht: „Wenn schon hier auf der Welt, vor unsern Füßen so vieles ist, was wir erfahren, was wir sehen, was uns umgibt, und es doch nicht ganz begreifen können, sondern es Gott überlassen, der mehr wissen muss als wir [...]. was kann es uns schaden, zu akzeptieren, dass wir die heiligen Schriften, die so viel geistigen Inhalt haben, mit der Hilfe Gottes nur teilweise verstehen können. Alles Übrige hingegen müssen wir ihm überlassen, nicht allein in dieser, sondern auch in der künftigen Welt, sodass Gott immer lehrt, der Mensch aber lernt.“

Ausgewählte Literaturhinweise

Norbert Brox: *Irenäus von Lyon*, in: Martin Greschat, Hrsg.: *Gestalten der Kirchengeschichte*, Bd. 1. Alte Kirche, Stuttgart/Berlin, Kohlhammer Verlag 1984, S. 82-96

Irenäus von Lyon: *Adversus haereses, Gegen die Häresien I-V*, hrsg. von Norbert Brox, *Fontes Christiani* 1. Folge, Freiburg, Herder Verlag 1993–2001

Bernhard Mutschler: *Irenäus als johanneischer Theologe. Studien zur Schriftauslegung bei Irenäus von Lyon*, Tübingen, Mohr Siebeck Verlag 2004

Heinrich Ziegler: *Irenäus der Bischof von Lyon: ein Beitrag zur Entstehungsgeschichte der altkatholischen Kirche*, Berlin, Georg Reimer Verlag 1871, Nachdruck Ulan Press 2012

Ansätze zum Weiterdenken

- ◇ Immer wieder kommt es auch in der Christenheit zu Differenzen und voneinander abweichenden Traditionen. Die einzelnen Fragen, um die jeweils gestritten wird, verändern sich natürlich je nach Ort und Zeit. Wie mit Konflikten umgegangen wird, ist jedoch ähnlich. Die einen setzen mehr auf Konfrontation, die anderen auf Verständigung. Die einen halten ihre Sicht der Dinge für absolut und unveränderbar, die anderen sind manchmal auch bereit, mit einem Kompromiss zu leben. Irenäus war nicht nur als klar stehender Theologe, sondern auch als Friedensstifter bekannt.
- ◇ Im Wettstreit der theologischen Interpretationen setzte Irenäus auf die Bibel als letzte Instanz. Logische Vernunftschlüsse oder momentane wissenschaftliche Erkenntnisse traten für ihn dahinter zurück, insofern es um geistliche Wahrheit ging. Auch heute ist es nötig, einen Maßstab zu definieren, mit dem verlässlich entschieden werden kann, welche Aussagen und Lehren als christlich gelten können und welche nicht.

- ◇ In einer individuellen Welt finden auch die originellen und außergewöhnlichen Interpretationen der Bibel am meisten Aufmerksamkeit. Die traditionelle Sicht der Heiligen Schrift und einzelner Lehraussagen gerät häufig in Verdacht, abgestanden und überholt zu sein. Für Irenäus hatte aber gerade das Bibelverständnis der lebendigen christlichen Gemeinde eine weit größere Bedeutung als die individuelle Interpretation des Einzelnen.
- ◇ Weil in der Bibel die jenseitige Welt als die eigentliche und letztendliche beschrieben wird, tendierten manche christliche Gruppen in der Vergangenheit zu einer totalen Ablehnung von allem Irdischen: von persönlichem Besitz, von Kunst, Freizeit und Sexualität. Für Irenäus hatte aber auch diese zwiespältige und zeitlich begrenzte Welt ihr Recht und ihre Bedeutung. Als Schöpfung und Eigentum Gottes ist sie nicht verachtenswert oder minderwertig. Gott selbst hat sich ganz auf diese materielle Welt eingelassen, indem er ein körperlich greifbarer Mensch wurde. Auch wenn das Irdische nur von begrenzter Dauer ist, hat es für Gott und für Christen Bedeutung.

2

Johannes Chrysostomus (349–407)

Vollmächtiger Prediger für alle Lebenslagen



Wenn man jemanden ermahnt: „Halt jetzt bitte keine Predigt!“, dann ist das nur selten positiv gemeint. Viele verbinden *Predigten* mit getragenen, langweiligen und manchmal auch heuchlerischen Ansprachen, auf die sie gut verzichten können. Natürlich trifft dieses Klischee nicht immer zu. Die Predigten John Wesleys bewahrten England vor einer Revolution. John Newtons Ansprachen trugen zur Abschaffung der Sklaverei bei. Predigten können trösten, korrigieren und direkt ins Leben sprechen. Vor rund 1600 Jahren lebte in der heutigen Türkei ein Prediger, der so treffend und lebensnah sprechen konnte, dass seine Zeitgenossen ihm den Ehrennamen *Goldmund* gaben. Manche seiner Zuhörer fühlten sich dermaßen betroffen, dass sie spontan in Tränen ausbrachen, andere spendeten ihm tosenden Applaus.

Antiochien – antike Metropole des Ostens

Johannes Chrysostomus (gr. *Goldmund*) wurde 345 in Antiochien am Orontes (heute Antakya in der Türkei) geboren. Damals hatte die Metropole schon eine ziemlich lange Geschichte hinter sich. Antigonos I. Monophthalmos, einer der Nachfolger Alexander des Großen (Diadochen), hatte Antiochien 307 v. Chr. gegründet. Nachdem die Stadt kürzere Zeit zum Königreich Armenien gehörte, wurde sie 64 v. Chr. als Hauptstadt der Provinz *Syria* ins Römische Reich eingegliedert. Mit fast 500 000 Einwohnern war Antiochien eine der wichtigsten Metropolen im östlichen Mittelmeerraum.

Aus Antiochia stammte Nikolaus, einer der ersten sieben Diakone (Apostelgeschichte 6,5). Nachdem sie in Jerusalem von jüdischen Fanatikern immer mehr unter Druck gesetzt worden waren, zogen viele Christen nach Antiochien (Apostelgeschichte 11,19-26). Hier entstand